

FONO-KRITIK



Die vier Komödianten agieren als ein animiertes, harmonisch abgestimmtes Ensemble recht köstlich. Für sich allein betrachtet hat Harlekin (Karl Hammes) betörende Nachfolger gefunden, Bacchus gewiß nicht. In keiner anderen Aufnahme ist diese vertrackte, gefürchtete Partie so souverän gesungen wie hier von Helge Rosvaenge, der mit seinem ergiebigen, virilen Tenor einen selbstbewußten, ungestümen, strahlenden Gott imaginiert.

Hermann Schöneegger

Interessante Ergänzung zur Kassette „Böhm in Dresden“.

STRAUSS, Szenen aus Frau ohne Schatten, Daphne, Salome, Capriccio, Arabella, Ariadne auf Naxos; Josef Herrmann, Torsten Ralf, Margarete Teschemacher, Paul Schöffler, Maria Cebotari, Christel Goltz, Mathieu Ahlsmeyer, Maria Reining, Irmgard Seefried, Alda Noni, Max Lorenz u. a.; Staatskapelle Dresden, Orchester der Wiener Staatsoper, Karl Böhm; RCA/Acanta 40.23 280 (2 M 30) Aufnahmejahr: 1938–1944

Klangbild: Historisch, aber meist sehr präsent; Fortestellen knallig und grell, Piani klängschön. **Fertigung:** Gelegentliches Knacken.

Die Restaurierung der Dresdner Oper schreitet voran und so kommt das Doppelalbum rechtzeitig, um an die große Tradition des Hauses zu erinnern. Gleichzeitig sind die Mitschnitte Belege für den „mittleren Böhm“ und seinen damaligen Musizierstil. Dessen Hauptmerkmal ist die – noch im historischen Klangbild – deutlich faßbare Durchsichtigkeit des Orchesterklangs. Die polyphone Stimmführung gerade in den Strauss-Partituren, das Auskosten von Klangfarben und das Spielen mit harmonischen Abstufungen sind hörbar – alle die Raffinessen einer spätromantischen, post-impressionistischen und spät-bürgerlichen Musikkultur. So ist Salomes Tanz nicht glutvoll hingefetzt, sondern ein sinnliches Spiel; und das kleine symphonische Zwischenspiel aus dem 1. Akt der „Frau ohne Schatten“ überwältigt durch die Entfaltung eines blühenden Streicherklangs ohne üppige Opulenz.

Ein Großteil der damaligen ersten Sängergarde ist vertreten. Erstaunlich ist beispielsweise der ganz verhaltene Kaiser Torsten Ralfs, der weniger herrscherlich auftrumpft als innerlich leidet.



Schöfflers Theaterdirektor La Roche ist ein Hörvergnügen. Nicht verhohlen sei, daß „die Teschemacher“ und „die junge Goltz“ im Arabella-Duett doch etwas von der Feinheit vermischen lassen, die heute selbstverständlich ist – zumindest in den deklamatorischen Partien; in der Höhe blühen dann beide Stimmen auf. Ahlsmeyers Mandryka klingt handfest und macht den bauerlichen Grundherren glaubhaft. Eine ganze Seite nehmen schließlich Ausschnitte aus der berühmten „Ariadne“-Aufführung zum 80. Geburtstag des Komponisten ein: ein illustres und stimmlich erstklassiges Ensemble stand da am Abend des 11. Juni 1944 nochmals auf der Bühne – während draußen Europa unterging, wurden letzte Kunstraффinessen zelebriert. Für Opern-Fans ein Leckerbissen, für historisch bewußte Hörer ein zwiespältiges Dokument für „the show must go on“.

Wolf-Dieter Peter

Begrüßenswerte Wiederveröffentlichung eines historisch bedeutenden Tondokuments.

STRAUSS, Elektra (Gesamtaufnahme); Erna Schlüter (Elektra), Annelies Kupper (Chrysothemis), Gusta Hammer (Klytämnestra), Maria von Ilosvay, Hedy Gura, Martina Wulf, Lisa Bischof, Senta Mirtsch (5 Mäde), Claire Autenrieth (Aufseherin), Robert Hager (Orest), Peter Markwort (Ägisth), Gustav Neidlinger (Pfleger), Fritz Göllnitz (Junger Diener), Hermann Siegel (Alter Diener), Chor der Hamburgischen Staatsoper, Philharmonisches Staatsorchester Hamburg, Eugen Jochum; RCA/Acanta 40.2307 3 DT (2 M 30) Aufnahmejahr: Juni 1944

Klangbild: Technisch erstklassige und verzerrungsfreie Aufbereitung eines Rundfunkarchivbandes, optimale Integration der Gesangsstimmen in den Orchesterklang.

Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielungen: Beecham/Schlüter, London 1947 (Melodram 041), Finale: Beecham/Schlüter, Schöffler, Welisch (RCA RL 42821).

Diese begrüßenswerte Wiederveröffentlichung auf dem Acanta-Label der deutschen RCA hat eine ebenso bezeichnende wie aufschlußreiche und brisante Vorgeschichte. Als dieses Produkt der FonoTeam GmbH Hamburg 1978 anlässlich des 300jährigen Jubiläums der

Hamburgischen Staatsoper von der Frankfurter Bellaphon (ebenfalls auf dem Acanta-Etikett) als Doppelalbum (DE 23.073) auf den Markt gebracht wurde, unterstellte man dieser, vom Hamburger Rundfunk produzierten Aufnahme fälschlich das Jahr 1943 als Einspielungsdatum und den 1973 verstorbenen Hans Schmidt-Isserstedt (in jenen Jahren neben GMD Eugen Jochum erster Kapellmeister der Hamburgischen Staatsoper) als Dirigenten dieses historischen Tondokuments. Diese beiden peinlichen Irrtümer, deren rasche Aufklärung dem damaligen Aufnahmeleiter des Hamburger Senders, Eigel Kruttge, zu danken ist, fanden 1978 im Hüllentext der Bellaphon-Publikation insofern einen makabren Niederschlag, als Christoph von Dohnányi sein besonderes Interesse an der „Elektra“-Interpretation Schmidt-Isserstedts bekundete und durch diese historische Aufnahme „aufs neue“ bestätigt sah, „welchen hervorragenden Musiker Hamburg in diesem Dirigenten besessen hat“. Auch Wolf-Eberhard von Lewinski, Verfasser des beiliegenden Essays „Blick in die 300jährige Geschichte der Hamburger Oper“, charakterisierte Hans Schmidt-Isserstedt anhand dieser Aufnahme als „Strauss-Dirigenten ungewöhnlicher Art“. Für Eugen Jochum, den mittlerweile als wahren musikalischen Leiter dieser Hamburger „Elektra“-Produktion vom Juni 1944 erkannten Dirigenten, findet der gleiche Autor jetzt in einer Überarbeitung seines ursprünglichen Begleittextes mit geringen verbalen Abweichungen ähnlich lobende Attribute. Diese fahrlässige Verwechslung zweier am selben Theater tätiger Dirigenten wirft leider ein durchaus bezeichnendes Licht auf den leichtfertigen Umgang etlicher Produzenten historischer Schallplattenveröffentlichungen in bezug auf das Recherchieren exakter Künstler- und Aufnahmeangaben.

In den vierziger und den frühen fünfziger Jahren zählte die hochdramatische Sopranistin Erna Schlüter (1904–1969) zu den auch international führenden Elektra-Interpretinnen ihrer Zeit. Trotz einiger weniger unüberhörbarer, jedoch geschickt bewältigter Probleme mit den extremen Spitzentönen dieser Partie lassen sowohl diese, ihre Hamburger „Elektra“ vom Juni 1944 wie auch ihre beiden Londoner Aufnahmen vom Oktober 1947 bei der BBC unter Sir Thomas Beecham (Gesamtaufnahme auf den beiden italienischen Labels Melodram und Fonit-Cetra, Finale ab Erkennungsszene auf RCA) die künstlerische Wertschätzung dieser Sopranistin gerade als „Elektra“ jederzeit verständlich erscheinen. Die junge Annelies Kupper, übrigens im Mai 1953 ebenfalls Chrysothemis-Partnerin von Erna Schlüter an der Londoner Covent Garden Oper unter der Leitung von Erich Kleiber, Gusta Hammer als Klytämnestra, Robert Hager als Orest, Peter Markwort als Ägisth, Gustav Neidlinger als Pfleger des Orest und Fritz Göllnitz legen als profilierte Stützen des damaligen Hamburger Opernensembles ein ebenso beredtes Zeugnis von der sängerischen Leistungsfähigkeit dieses traditionsreichen Opernhauses ab wie das von Maria von Ilosvay markant angeführte Mädequintett zu Beginn des Werkes. Eugen Jochum erweist sich einmal mehr als ein uneitler, dabei ungemein kenntnisreicher musikalischer Vermittler dieser komplexen Partitur mit einer schier unübersehbaren Fülle an dynamischen Differenzierungsakzenten. Dank einer ausgezeichneten technischen Aufbereitung kommen die zuvor angesprochenen musikalischen Qualitäten dieser historischen Aufnahme erfreulich gut zur Geltung.

Claus-Dieter Schaumkell

NEUVERÖFFENTLICHUNGEN

Verschiedenes

Traurige Songs zur Dämmerstunde.

BLUE MOODS: American Art Songs von TIMOTHY CAMERON LLOYD, THOMAS PASATIERI, JACK BEESON, NED ROREM, THERESA TREADWAY; Theresa Treadway (Gesang), Marshall Williamson (Klavier);

Orion ORS 84476 (1 S 30)

Aufnahmedatum: Dezember 1983

Klangbild: Präsent, zum Teil absichtlich verschleiert.

Fertigung: Keine Mängel.

Die Dame gibt mit trübem Sinn sich ungestört der Trauer hin – mit diesem variierten Hofmannsthal-Zitat ließe sich das Wesentliche der Aufnahme kennzeichnen. Theresa Treadway, musikalisches Multitalent aus den USA, versenkt sich mit apart vibrierenden Tönen in



Desperation, sehr gekonnt und attraktiv. Ihre erotisch-schwüle Mezzostimme kann effektiv in den Diskant umschlagen. Sozusagen Trauer-Jodler, oder Melancholics, wie immer man zu diesen „american art songs“ sagen will. Nicht weniger als fünf Komponisten sind genannt, trotzdem klingt bei diesen Klavierliedern eins wie das andere. Ein Cocktail aus Schlagermusik, Blues und Debussy. Ein paar Stücke stammen

von Miß Treadway höchstpersönlich. Wer sich auf angenehme Tour in „sadness“ versetzen lassen will, möge zugreifen. Clemens Höslinger

Zwölf flotte Tangos von einem spritzigen Salonsensemble.

TANGO; Diabelli Trio: Willy Freivogel (Flöte), Enrique Santiago (Viola), Siegfried Schwab (Gitarre);

Metronome 813 705-1 (1 S 30)

Aufnahmedatum: Sept./Nov. 1983

Klangbild: Sauber und farbtreu aufgezeichnete Instrumente mit passendem Raum; Gitarre mitunter etwas groß dimensioniert.

Fertigung: Leichtes Knistern.

Um „klassische“ Unterhaltungsmusiken kümmert sich das Diabelli Trio nun schon seit einiger Zeit. So wird man nicht vermuten, diese neue Produktion sei der Versuch, noch rasch auf die allenthalben schwappende Tango-Welle aufzuspringen, um dort bloß umsatzträchtig mitzusurfen. Tatsächlich ist die neue LP des Trios eine gelungene und witzige Bereicherung im mittlerweile großen Tangoangebot – obwohl auch der hier gebotene Tango nichts mit Tanz zu

5 Lautsprecher

Fast alle Lautsprecher strahlen den Schall direkt ab. Stereophones Hören beschränkt sich meistens auf das kleine Stereodreieck.

Anders bei den 5 BOSE-Lautsprechern, die direkt und indirekt abstrahlen. Fast im gesamten Raum ist das Klangbild von einer Offenheit, die man einmal gehört haben muß, um

die richtige Entscheidung bei der Lautsprecherwahl zu treffen.

BOSE

BOSE GmbH, Ober-Eschbacher-Str. 118
6380 Bad Homburg, Tel. 061 72/42042

Bitte senden Sie mir den neuen Katalog mit den neuen BOSE-Lautsprechermodellen und die Anschriften der autorisierten Fachhändler für einen Hör- und Vergleichstest.

Name _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

FONO-KRITIK / FONO-PRISMA

tun hat. Die intime Atmosphäre des kleinen Salonensembles verbreitet sich über alle zwölf eingespielten Titel, die in einer aparten Mischung aus spritzigem Frohsinn und andeute-tem (Salon-)Schwulst interpretiert werden: Wenn freilich die Flöte tüchtig tremoliert und die Viola heftig schrammelt, fährt die Gitarre mit südamerikanischem Schmiß dazwischen und fegt allen Staub fort. Darüber hinaus verbinden die Trio-Mitglieder eine erfrischende Leichtfingrigkeit mit (rhythmischer) Akkuratess, die ja gerade beim Tango unverzichtbar ist. Zur überzeugenden Interpretation tritt die be-

merkenswerte Auswahl der Titel: Das reicht von Albeniz' „Tango“ über Stücke, die schon Carlos Gardel sang, bis hin zu zwei Kompositionen von Astor Piazzolla, dem Großmeister des modernen Konzerttango – beinahe ein Kontrastprogramm, das aber durch die interpretatorische Sicherheit der Musiker keine Brüche erfährt. Freilich steht hier in jedem Fall der Aspekt der mehr unterhaltenden Musik im Mittelpunkt, und das ist gewiß kaum ansprechend für jene, die ausschließlich am manchmal hochentwickelten intellektuellen Vergnügen des neuen Konzerttango Interesse haben. Wer auch mit geringerem

Tiefgang zufrieden ist und sich hinreichend Humor gerettet hat, um noch Spaß an einer solchen Musik zu haben, wird sich über diese Platte jedoch nicht beklagen können. Allerdings, von tangotypischer Tristesse war in den europäisierten (um nicht zu sagen: domestizierten) Versionen nie viel zu spüren; hinge allein davon die „Authentizität“ ab, wäre jedoch der gesamte zeitgenössische Tango fraglich. Außerdem soll es heute ja auch mehr ein anderes Gefühl sein, das auf den Tango anspringt – und da bietet die unbeschränkte Intimität der Schallplattendarbietung viel Erlebnisspielraum. Uwe Andresen

○ Da sich aus Platzgründen innerhalb unseres Rezensionsteils neben den Platten des deutschen Markts nur ein kleiner Teil wichtiger ausländischer Aufnahmen einer detaillierten Kritik unterziehen läßt, stellen wir Ihnen an dieser Stelle aus der Fülle des internationalen Schallplattenmarkts herausragende Produktionen vor. Die Einordnung einer Veröffentlichung in die Rubrik „Fono-Prisma“ hat bereits als eine grundsätzliche Empfehlung zu gelten, da jede der angeführten Platten genauestens durchgehört wurde. Um eine Kurzbewertung des Produkts zu ermöglichen, beziehen wir die graphischen Zeichen der Fono-Kritik auch hier ein.

Von Knut Franke

Bezugsquelle:
TIS (Teldec-Import-Service), Hamburg
(über den Fachhandel)

★ **Brahms**, Klaviertrios op. 8, 87 + 101; Edwin Fischer (Klavier), Wolfgang Schneiderhan (Violine), Enrico Mainardi (Violoncello); live Salzburg, 4. 8. 1954

Fonit Cetra DOC 55 (2 M 30)

Diese Edition setzt die Dokumentararbeiten der Fonit Cetra fort, unschätzbare Aufzeichnungen für uns Jüngere zugänglich zu machen. Es wäre nur zu wünschen, die Jüngsten begännen hier, bei den Alten, erst einmal zu studieren. Meisterhaftes Ensemblespiel!

★ **Campion**, Gitarrenstücke; Michel Amoric (Barockgitarre); Arion 38750 (1 S 30)

Die „Nouvelles découvertes sur la guitare“ des François Campion bereichern nicht nur den Katalog auf überraschende Weise, sondern machen auf einen wesentlichen Aspekt eines Genres aufmerksam, das man, wenn man (hoffentlich) 1986 Sylvius Leopold Weiss' gedenkt, als ästhetischen Quasi-Kontrapunkt verstehen muß.

★ **Dvořák**, Legenden für Orchester Nr. 1–10; The Rochester Philharmonic Orchestra, David Zinman; Nonesuch 79066 (1 S 30) Digital
Zinman ist Vollblutmenschen. Er hatte schon gemeinsam mit dem ganz jungen Ashkenazy Chopins f-Moll-Konzert eine fabelhafte Opulenz verpaßt. Wie die undankbare Aufgabe dieser alten Decca-

Platte, so geht er auch die nun dankbare der Legenden an. Er braucht sich vor niemandem, der den Dvořák-Stock schwingt, zu verstecken. Eine blendene Produktion!

○ **Enesco**, Orchestersuiten Nr. 1 + 2 op. 9 + 20; Orchestre Philharmonique de Monte-Carlo, Lawrence Foster; Erato NUM 75118 (1 S 30)

Hätte Sinding sein „Frühlingsrauschen“ nicht geschrieben, man redete heute sicherlich mit mehr Respekt von ihm (Busoni wußte, warum er dessen Klavierquintett uraufführte). Hätte Enescu (oder Enesco, wie die eingemeindungs-freudigen Franzosen schreiben) nicht seine beiden „Rumänischen Rhapsodien“ komponiert, wir hätten ebenfalls mehr Wissen um seine ernsten Dinge. Da steht allem voran die geniale Oper „Oedipus“, und die Kenntnis seiner beiden Orchestersuiten könnte ein erster Anfang sein. Neben dem großen Geiger, fabelhaften Pianisten und umsichtigen Dirigenten Enescu haben wir aufgrund dieser nicht übermäßig brillant, aber mehr als nur solide gemachten Einspielungen nun auch Veranlassung, des Komponisten zu gedenken. Sehr guter, knapper Text von Harry Halbreich.

★ **Haydn**, Cellokonzert C-Dur, Cellokonzert D-Dur; Misha Maisky (Cello), London Sinfonietta, Nona Liddell; Ricordi RCL 27 060 (1 S 30)

Eine schöne Kombination auf sehr hohem Niveau, vital und energisch, dabei durchaus gut beieinandergehalten durch Maisky. So ein Haydn und so ein Cellist machen Spaß!

○ **Koechlin**, Klavierwerke; Boaz Sharon (Klavier); Nonesuch 71413 (1 S 30)

Das Cover verheißt uns „A dance for Ginger Rogers“, aber das ist nur ein kleiner Teil der Wahrheit. Niemand braucht da ein Fred-Astaire-Syndrom zu bekommen. Koechlin gehört zweifellos zu den am meisten vernachlässigten Zeitgenossen von Debussy. Seine wunderbaren Klavierstücke voller Farbe, sein Sich-Vortasten zur scheinbar leichten Muse, das sind nur Stufen eines besonderen Espressivo, das kaum beschreibbar ist. Stilistisch ein ganz Eigener, sollte Koechlin schon mehr Beachtung finden. Diese Platte hilft dabei. Sie ist kein Geniestreich, aber sehr informierend und gut kommentiert (von Robert Orledge). Es ist zu hoffen, daß auch in unserer deutschen, unfäßbar unbeweglichen „Immer-nur-Dasselbe-Szenerie“ diese Platte ins Bewußtsein dringt. Freilich muß man da hinhören...

○ **Mozart**, Werke für zwei Klaviere; Malcolm Bilson, Robert Levin (Hammerflügel); Nonesuch 78023 (1 S 30)

Diese Platte enthält die Sonaten KV 448, ferner die Fuge KV 426 und das Larghetto und Allegro Es-Dur, ein unvollendetes Stück, dessen Auffindung Gerhard Croll 1962/63 und 1964 in zwei Aufsätzen im „Mozart-Jahrbuch“ geschildert hat. Die Vollendungen des Werkes von Stad-

ler und Badura-Skoda sind eine Sache, der Robert Levin offenbar und aus gutem Grund skeptisch gegenübersteht, insbesondere, weil Badura-Skoda für seine Arbeit die für Mozarts Praxis atypische Verwendung eines Materials aus einem anderen Werk (aus KV 452) vorgezogen hatte. So hat Levin 1982 eine eigene, bislang m.W. unpublizierte Ergänzung angefertigt, die hier zu hören ist. Eine sehr interessante, gute Platte! Ob freilich die Verwendung der beiden Belt-Kopien in Anbetracht der heute noch existierenden größeren Zahl von Originalen jener Zeit der wahre Jakob ist, bleibt dahingestellt. Aufführungspraktisch aber ist hier ein Schritt vorwärts gegangen worden.

★ **Guy Ropartz**, Ouverture, Variations et Final; Musique au jardin, Nocturne; Françoise Thinat (Klavier); Arion 38759 (1 S 30)

Mehr als 90 Jahre währte das Leben von Ropartz (1864–1955), einem der großen, alten, einsamen Männer der Musikgeschichte, von denen der faszinierend-krauseste wohl Charles Alkan war. Ropartz' Weg war der eines Einzelgängers, der sich nie und nirgends integrierte. Sein Klavierstil hat nichts Epigonales; bei einem Quiz würde es zu wilden Vermutungen unter Fachleuten, aber nicht zur Benennung des Meisters kommen. Diese Platte ist hier nun auf außerordentlich hohem Niveau lückenschließend wirksam. Françoise Thinat, deren bedeutende Interpretation der riesigen Dukas-Sonate unvergleichlich ist, hat sich hier erneut auf ein Feld begeben, auf dem es nur ein Bestehen von Leuten gibt, die artistisches Können und allgemeine Lebenskultur verbinden. Man hört das aber auf dieser Platte und ist beeindruckt und entzückt, bewegt und zugleich traurig, daß erst heute so wertvolles Material zu uns gelangt. Ich hoffe, es wird entsprechend gewürdigt werden und kommt nicht in die Hände von zeitgeplagten Nicht-Hinhörern in unserer Medienlandschaft. Denn das Material ist zu subtil

und ästhetisch zu fragil, um phrasomatisch behandelt zu werden.

★ **Scheidemann**, Orgelstücke; Regis Allard (Orgel); Arion 38754 (1 S 30)

Das ist eine ganz wichtige Platte! Hier nämlich wird deutlich, daß und wie Heinrich Scheidemann (1595–1663) in die norddeutsche Orgellandschaft gehört (die Verwendung einer Stader-Orgel war daher sehr sinnvoll). Im Umfeld von Sweelinck und Scheidt ist Scheidemann doch ein Mann anderer Gedanken, unverwechselbar und im Grunde ein wichtiger Komponist, weit mehr als nur ein regionales Kolorit. Diese Platte zeigt das. Hervorragend von Allard musiziert, sichert die Aufnahme dem Orgelmeister Scheidemann eine nachdrückliche Beachtung. Hirnrissig allerdings ist die deutsche Übersetzung eines französi-



schen Textes von Claude Noiset de Crauzat. Arion sollte diesem Punkt gerade deshalb Aufmerksamkeit schenken, weil ansonsten die Produktionen dieses Labels fast durchweg exquisit sind.

Bezugsquelle:
jpc-Schallplatten,
Ackerstraße 59, 4500 Osnabrück
(direkt an den Verbraucher)

○ **Bartók**, Streichquartett 1 + 2; Talich-Quartett; Supraphon 1111 3167 G (1 S 30)

Eine eindringliche, musikalisch hochwertige Aufnahme, die im Gegensatz zu manchen westlichen Produktionen Schroffheiten nicht extensiv forciert.

★ **Dobias**, Nonett (Das Heimatland), Tschechisches Nonett; Supraphon 1111 3168 G (1 S 30)

Dobias war einer der bedeutenden tschechischen Komponisten. Seine Lebensdaten (1909–78) sagen nichts aus über die Besonderheit seines im Westen kaum bekannten Stiles. Dobias gelang mit dem vielbeachteten Nonett eine Synthese der tschechischen Kunstmusik der Nachkriegszeit (UA 1952). Hier ist Heimatliebe nicht Gegenstand einer verdrehten romantisierenden Chauvinistik, sondern inspiratives Moment auf der Basis modernen musikalischen Denkens ohne experimentellen Touch.

★ **Dvořák**, Klavierquartette op. 23 und op. 87, Bagatellen op. 47, Miniaturen op. 75a, Gavotte für 3 Violinen o. op.; Josef Hala (Klavier), Josef Suk, Miroslav Kosina und Čenek Pavlik (Violine), Josef Kodoušek (Viola), Josef Chuchro (Violoncello); Supraphon 111 3492/92 G (2 S 30)

Ein hervorragendes Kammermusikalbum! Nicht nur die Wiedergabe des großartigen op. 87 ist Anziehungspunkt der Edition, sondern auch das frühe Quartett und die beiden übrigen Zyklen, denen sich als Rarität die Gavotte für drei Geigen hinzugesellt. Wer einmal nicht die gängigen Dvořák-Kammermusikpfade betreten möchte, der greife hier zu!

○ **Dvořák**, Die Konzerte für Violine op. 53, (+ Romanze op. 11), Cello op. 104 und Klavier op. 33; Vaclav Neumann (op. 53 + 104) und Jiří Belohlavěk (op. 33), Josef Chuchro (Violoncello), Josef Suk (Violine), Ivan Moravec (Klavier), Tschechisches Philharmonisches Orchester; Supraphon 1111 3671/3 ZA (63 S 30)

Eine sinnfällige Idee ist diese Kombination, wobei freilich nur op. 33 eine Neuproduktion von 1982 ist, die anderen Werke hingegen bereits 1975, 1976 und 1978 aufgezeichnet wurden. Das Niveau ist durchweg hoch, wobei – relativ gesehen – das op. 33 die geringsten Überraschungen bietet (etwa an Richters Aufnahme mit Carlos Kleiber gemessen). So besteht der Reiz dieser Produktion in der Kombination des instrumentalsinfonischen Dvořáks. Man hat sich – auch hinsichtlich der Kommentare – Mühe gegeben.

Katalog-Raritäten werden offensichtlich nach wie vor in erster Linie im Ausland veröffentlicht. Dieses Fono-Prisma stellt Aufnahmen mit dem Trio Edwin Fischer/Wolfgang Schneiderhan/Enrico Mainardi vor sowie Klavierwerke von Charles Koechlin (Foto rechts außen) und Orchestersuiten von George Enesco, die Lawrence Foster (rechts oben) dirigiert

